

THOMAS OHM
ZUM GEDÄCHTNIS

*Durch Handeln ohne Taten
mögen alle in Frieden leben.*

LAOTSE

*καὶ οἴσουσιν τὴν δόξαν
καὶ τὴν τιμὴν τῶν ἔθνῶν εἰς αὐτήν.*
Apg 21, 26

Professor Dr. Thomas Ohm O.S.B hätte am 18. Oktober sein siebzigstes Lebensjahr vollendet. Das wäre für seine Schüler und Freunde ein besonderer Anlaß gewesen, dem hochverehrten Lehrer geziemend und herzlich zu danken. Nun muß aus dem Glückwunsch ein Nachruf werden. Am 25. September ist P. Thomas Ohm in Süchteln/Ndrh. nach längerer, schwerer Krankheit gestorben und am 29. September auf dem Klosterfriedhof der Abtei Königsmünster in Meschede/Sauerland beigesetzt worden.

Alle Worte dankbaren Gedenkens wären nur Schall und Rauch und wären eines Mannes des Geistes, wie Thomas Ohm es war, nicht würdig, würden sie nicht begleitet von dem aufrichtigen Bemühen um jenes große Thema, dem er sein wissenschaftliches Lebenswerk und seine christliche Existenz gewidmet hat. Deswegen vermögen wir den Heimgegangenen nicht angemessener zu ehren, als daß wir über seinen Ort, seine Leistung und seine Sendung in der Missionswissenschaft, und man darf auch sagen: in der Theologie, nachdenken. Da die Missionswissenschaft heute eine Aktualität erlangt hat, die weit über die Grenzen ihrer speziellen Thematik hinausgreift, und da es ein auffallender Zug der Arbeiten Ohms ist, daß die Problematik der Mission im Zusammenhang mit den bedrängenden Fragen der Dogmatik, Exegese, Fundamentaltheologie, aber auch der Philosophie, Geschichts- und Sozialwissenschaft, Kultur-, Religions- und Geistesgeschichte gesehen wird, mag es nicht nur erlaubt sein, sondern geradezu als geboten erscheinen, das Werk Ohms nicht allein unter fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten zu würdigen.

Über seinen wissenschaftlichen Lebensweg hat Professor Ohm selbst berichtet¹. Er tat es in der für ihn charakteristischen Art und Weise, die seinen Schülern aus Vorlesungen, Übungen und Gesprächen wohlbekannt ist: Ohm liebte es nicht, sich selbst in den Vordergrund zu stellen, denn er war am „Gegenstand“ interessiert; andererseits konnte er nicht umhin, von seinen eigenen Arbeiten sprechen und auf diese hinweisen zu müssen, da seine Publikationen ineinandergreifen, sich gegenseitig erläutern und vervollständigen und nicht selten zu den wenigen oder auch einzigen Arbeiten gehören, die über ein bestimmtes Gebiet vorliegen. Dieses Dilemma zwischen Demut und Wahrheit stellte sich dem Außenstehenden nicht selten dergestalt dar, daß er den Eindruck erhalten konnte, Ohm spräche über irgendeinen Autor, wenn er von sich selbst sprach. Aus dieser kritisch-wahrhaftigen Haltung gegenüber seinem eigenen Werk sind auch die folgenden Sätze geschrieben, in denen Ohm zusammenfaßt, was ihn in all seinem Arbeiten bewegte:

„Vor allem lag es mir am Herzen, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es in der Mission zuerst und zuletzt um eine geistige und geistliche Sache, nicht zuerst und zuletzt um Institutionen, Organisationen und Methoden geht, so wichtig diese sein mögen, und daß der Sieg, wenn hier Vermutungen ausgesprochen werden dürfen, dort sein wird, wo die größte Lebendigkeit und Strahlungskraft im Religiösen, wo Geist und Weisheit, Glaube und Kraft aus der Höhe und namentlich Liebe ist. Aber viele reden und schreiben natürlich lieber von Aktionen, Stationen, Kirchenbauten, Plakatmission, Briefmission, Rundfunk und viele machen lieber in Fotos, Schallplatten und Ausstellungen . . . Schließlich habe ich gemeint betonen zu sollen, daß die Christen die Welt in Christus zu erneuern haben und deswegen die Akkommodation nicht übertreiben dürfen und die Anpassung an Vergangenes und Vergehendes vermeiden müssen. Dafür brauchen wir freilich außer dem Wissen um die Neuheit des Christentums ein Gespür für das Kommende, für die neuen Richtungen und Kräfte sowie eine Analyse der Zeit und ihrer Zeichen“².

Mit diesem „Geständnis“ kennzeichnet Thomas Ohm seinen theologischen und spirituellen Ort; niemand hätte dieses so überzeugend formulieren können wie er selbst. Ohm lebte und dachte aus dem Zentrum der Theologie. Dem Faktisch-Methodischen, dem Historischen und Kulturellen brachte er ein oft überraschendes Maß an Aufmerksamkeit entgegen, aber — und darin erweist er sich erst eigentlich als „Theologe“ — das Entscheidende, das Fundamentale war für ihn die Theorie, die Schau, die zweck-lose Kontemplation, und das bedeutet auch: das Gebet und die aus dem Glauben stammende Einsicht, welche — jenseits des Schulhaften — das Wesen und den Reichtum der Theologie ausmacht. Der

¹ vgl. TH. OHM, *Meine Tätigkeit im Dienste der Missionswissenschaft in Münster*, in: *50 Jahre katholische Missionswissenschaft in Münster (1911—1961)*. Festschrift, hrsg. v. J. Glazik (Münster 1961) 33—40

² *ibd.* 35

denkerische Ort Thomas Ohms liegt somit im besten Sinne „au cœur de la théologie“ und „au cœur de l'église“. Hier ist auch der Grund zu finden für die Weite und *magnanimitas* seines Denkens, Urteilens, Empfindens und Sorgens, seiner genuin christlichen Toleranz, Güte und Offenheit, die ihm die Hochachtung auch liberaler und nichtchristlicher Kreise eingetragen haben. Man darf wohl behaupten, daß sich in dieser Denk- und Existenzform das beste Erbe des heiligen Thomas von Aquin ausdrückt — Thomas Ohm promovierte 1924 bei Martin Grabmann in München mit einer Arbeit über den Aquinaten!³ In einer Abhandlung für die Grabmann-Festschrift legte Ohm später dar⁴, wie sehr das Denken des Aquinaten von missionstheologischen Problemen, aber auch von missionsmethodischen Erfordernissen geprägt ist — ein Gesichtspunkt, der von der philosophischen und theologischen Thomas-Interpretation nach wie vor oft übersehen wird.

Es wäre aber eine Vereinfachung, würde man Ohm nun für einen Thomisten ansehen, der lediglich die Grundsätze des Aquinaten auf einem bestimmten Gebiet anwendet und entfaltet. Thomas von Aquin selbst — das wissen wir heute — wird man schwerlich einen Thomisten nennen können. Wenn es allerdings für die Mentalität des Aquinaten bezeichnend ist, daß er der Wahrheit und der Erforschung der Wahrheit mehr verpflichtet ist als der Person eines Platon oder auch eines Aristoteles, wenn also das spezifisch Thomanische darin zu erblicken ist, daß sich der Theologe mutig und selbständig mit den Aussagen der Philosophie (die eben nicht die wahre *sapientia* besitzen kann) auseinandersetzt, indem er das Brauchbare assimiliert und die Irrtümer der Philosophie mit der vom Glauben erleuchteten Vernunft umgeht — dann wird man Ohm mit gutem Grund unter die Schüler des *Doctor angelicus* zählen dürfen, und man muß hinzufügen: Es ist schade um jeden, der nicht in diesem, sondern in irgendeinem anderen Sinne Schüler des heiligen Thomas sein möchte. Es ist ebenso im Geist der griechischen Kirchenväter wie im Geist des Aquinaten, das heißt jetzt: im Sinne der Wirklichkeit und des Glaubens, wenn Ohm versuchte, das Gute, Wahre und Schöne zu vernehmen und anzuerkennen, wo immer es innerhalb der Menschheit zu finden ist.

Der geistige Ort Ohms wird noch klarer erkennbar, wenn wir uns in großen Zügen die Hauptlinien seines Schaffens vergegenwärtigen. Wie der Jubilar selbst im Vorwort zu seiner Aufsatzsammlung: *Ex contemplatione loqui* erklärt⁵, galt sein wissenschaftliches Interesse zwei

³ vgl. TH. OHM, *Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur nach dem hl. Thomas von Aquin. Eine missionstheoretische Untersuchung* (Münster 1927)

⁴ Thomas von Aquin und die Heiden- und Mohammedanermision, in: *Aus der Geisteswelt des Mittelalters*. Martin Grabmann zum 60. Geburtstag (Münster 1935) 735—748; jetzt auch in: *Ex contemplatione loqui*, 81—96 vgl. Anm. 5

⁵ vgl. TH. OHM, *Ex contemplatione loqui* (Münster 1961) S. III. — Die Bibliographie OHMS findet man in diesem Band S. 435—448

großen Themen: der Religion und der Mission. Vielleicht ist es erlaubt, diese autobiographische Interpretation ein wenig zu modifizieren, denn obwohl es sich hier um „zwei“ Themen handelt, scheint es doch so zu sein, daß Professor Ohm nicht zwei Herren gedient hat — der Mission und der Religion —, daß vielmehr der besondere Charakter seines Denkens und Forschens darin lag, daß es ihm um die Einheit und gegenseitige Verwieseneheit von Mission und Religion zu tun war. Mag diese Einheit in den verschiedenen Werken Ohms nicht immer gleich offensichtlich zutage treten (da manche Gegenstände dies nicht zulassen), so steht doch im Mittelpunkt aller Bemühungen und liegt seinen Arbeiten stets zugrunde die Frage nach dem Verhältnis des christlichen Glaubens zu den Religionen — mit all den detaillierten Problemstellungen, die aus dieser an die Wurzeln greifenden Frage hervorgehen — sowie das Bewußtsein, daß das Phänomen „Mission“ nur dann zutreffend verstanden werden kann, wenn man es ineins sieht mit den Gegebenheiten der Religion und der Religionen.

Es darf gesagt werden, daß Ohms Beitrag zum Thema „Mission“ bislang stärker gehört wurde als jener, den er zur Problematik einer „Theologie der Religionen“ leistete. Es ist gewiß im Sinne Ohms, wenn wir den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, daß seine Anregungen zum Studium der Religionen auf fruchtbaren Boden fallen werden, d. h. daß es dazu kommen möge, daß eine eigene Disziplin „Religionstheologie“ aufgebaut wird, die sich mit spezifisch theologischer Methode den Religionen zuwendet, denn man wird sich heute nicht mehr damit zufrieden geben dürfen, daß halt auch *katholische* Gelehrte *Allgemeine* Religionswissenschaft betreiben. In dieser Hinsicht hat Thomas Ohm, besonders in seinen jüngsten Veröffentlichungen und Vorträgen, manches wegweisende Wort gesprochen.

Doch stand bei Thomas Ohm die Sendung stets im Mittelpunkt. „Mission“ ist für Ohm prinzipiell nicht ein soziales oder kulturelles Geschehen, sondern ein *pneumatisches*. Es ist nicht so, daß in ihr ein „soziales Evangelium“ „primitive“ Unordnung oder ökonomisch-politische Verblendung zu zerstören oder zu ersetzen hätte; es ist nicht so, daß Mission dazu da wäre, eine bestimmte historische Form von Kultur zu propagieren; vielmehr handelt es sich schon äußerlich, vom Standpunkt der Geistes- und Kulturgeschichte aus betrachtet, primär um ein geistiges Geschehen, nämlich um Einsicht, Entscheidung und Umkehr. Im Grunde aber ist die Mission (was nur der Gläubige erkennt) ein „geistliches“, ein pneumatisches Geschehen, eine Wirksamkeit des göttlichen Pneuma in der Geschichte, auch dann noch, wenn der Mensch dem göttlichen Geiste nicht Raum gibt oder gar den Geist auslöscht. In seinen Interpretationen zur Apostelgeschichte verstand Ohm es vortrefflich, herauszuarbeiten, daß nach Lukas das Missionsgeschehen als das Werk des Heiligen Geistes zu gelten hat. Das wiederum heißt — wenn man die Kirche als die Einheit des Heiligen Geistes recht versteht —, daß Kirche ohne Mission eine Kirche ohne das Pneuma wäre, eine

Karikatur der Kirche. Wenn wir es mit den Worten des Paulus formulieren wollen, dann dürfen wir den einfachen, aber „alles“ enthaltenden Satz anführen: „So glauben wir, und darum reden wir auch“ (vgl. 2 Kor 4, 13). Und dasselbe sagt das Wort: „Aus der Überfülle des Herzens redet der Mund“ (Mt 12, 34).

Einem seiner bedeutendsten Aufsätze hat Ohm das Paulus-Wort vorangestellt: Seid „im Geiste kochend“! (vgl. Röm 12, 11)⁶. Er zitiert in dieser Abhandlung einen aus der Begeisterung des Pneuma hervorgehenden Ruf, ja vielleicht sollten wir sagen: einen Aufschrei des heiligen Franz Xaver (ohne freilich die Unvollkommenheit der Missionsmethode des Heiligen zu übersehen): „Es packt mich, wie oft, das Verlangen, in die Universitäten Europas zu stürmen, schreiend mit lauter Stimme, wie einer, der nicht mehr bei Sinnen ist“⁷. Dies ist für Ohm ein Zeugnis des Geistes, deren er uns weitere beispielhaft vorstellt, von Paulus und Augustinus über Benedikt von Nursia, Hildegard von Bingen und Ignatius von Loyola bis zu Kardinal Newman, Solovjev und bis zu den nichtchristlichen Ekstatikern unserer Zeit. Wer Thomas Ohm kannte, weiß, daß er selbst ein Begeisterter war, nicht im Sinne der Agitation und des Lärmens auf den Gassen, sehr wohl aber im Sinne der Intensität des Herzens, des Engagements, der Existenz. Ohm gehörte zweifellos zu jenen, die den Glauben auf eine solche Weise zu verwirklichen suchen, wie es nach den Worten von Karl Rahnner (in einem Vortrag zu dem Thema „Löschet den Geist nicht aus“ auf dem diesjährigen Österreichischen Katholikentag) heute von uns gefordert ist: „Wir leben in einer Zeit, die es notwendig macht, im Mut zum Neuen und Unerprobten bis zur äußersten Grenze zu gehen, bis dorthin, wo es für eine christliche Lehre und ein christliches Gewissen eindeutig und indiskutabel eine Möglichkeit, noch weiter zu gehen, einfach nicht mehr gibt. Wir dürfen heute bei der Lösung von echten Problemen eigentlich nicht fragen: Wie weit *muß* ich gehen, weil es einfach von der Situation erzwungen wird, wenigstens so weit zu gehen? Sondern wir müßten fragen: Wie weit *darf* man unter Ausnützung aller theologischen und pastoralen Möglichkeiten gehen, weil die Lage des Reiches Gottes sicher so ist, daß wir das Äußerste wagen müssen, um so zu bestehen, wie Gott es von uns verlangt?“⁸.

Gegenüber allen oberflächlichen, auch sentimental und verkitschten Kennzeichnungen der Mission erkannte Ohm stets den dramatischen Charakter, der der Auseinandersetzung des Christlichen mit dem Nichtchristlichen eignet. Wie es ihm untragbar erschien, im außerchristlichen Bereich nur Unwertiges, nur Abfall und Verderbnis zu erblicken, so ist es für Ohm gleichfalls eine Simplifikation, das Christliche lediglich als Verlängerung und Erfüllung dessen zu betrachten, was die Nichtchristen

⁶ vgl. *ebd.* 98—112: „Τῷ πνεύματι ζέοντες — Begeisterung und Mission.“

⁷ *ebd.* 102

⁸ vgl. *Orientierung* 26 (1962) 134

an Wahrem und Gutem aufzuweisen haben. Das hier liegende Problem harrt immer noch einer Lösung. Aber es ist das große Verdienst insbesondere der religionsgeschichtlichen Forschungen von Thomas Ohm⁹, für die katholische Theologie gezeigt zu haben, daß die Antwort der „dialektischen“ ebenso unbefriedigend bleibt wie die der „Erfüllungstheologie“. Von hier aus läßt sich auch Ohms Stellung zu dem nach wie vor aktuellen Thema „Akkommodation“ verständlich machen: Es kommt auf die kritische Akkommodation an, das will sagen: auf die „Gabe der Unterscheidung“, die zu sehen vermag, was durch das Feuer der Umkehr hindurch in die Neuheit des Christentums hineingerettet werden kann und was in jenem Feuer verbrannt werden muß.

Die hervorragenden Verdienste und Leistungen Ohms auf dem speziellen Feld der Missionswissenschaft können hier bei weitem nicht gebührend dargestellt werden. Dies ist auch nicht meine Aufgabe. Doch sei wenigstens einiges hervorgehoben. Ein in hohem Maße wichtiges und nützliches Werk verfaßte Ohm 1935: *Die ärztliche Fürsorge der katholischen Missionen — Idee und Wirklichkeit*. Siebenundzwanzig Jahre nach der Veröffentlichung dieses Buches sehen wir ganz deutlich, wie wichtig dieses Thema ist, das manchem zunächst als ein Specialissimum erschienen sein könnte. Keineswegs nur der hochverdiente Albert Schweizer hat erkannt, welche Bedeutung der Medizin und den Medizinern für die Mission wie auch für die Zivilisation und die Entwicklung der Welt zukommt. — Ein anderes, 1959 erschienenes Buch hat das Katechumenat zum Gegenstand¹⁰, also die Probleme der Vorbereitung auf das christliche Leben, die uns im sogenannten „christlichen Abendland“ kaum noch bewußt sind. — Von besonderem Wert scheint uns eine Arbeit zu sein, die in den Veröffentlichungen der „Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen“ herausgekommen ist: *„Ruhe und Frömmigkeit. Ein Beitrag zur Lehre von der Missionsmethode“* (Köln und Opladen 1955). Schon der Titel des Buches läßt erkennen, daß die Einheit von Mission und Religion hier in augenfälliger Weise in den Vordergrund tritt. Die „Ruhe“ ist keineswegs mehr das Privileg Asiens, was neuerdings auch Arthur Koestler in seinem aufregenden, wenngleich in gewisser Hinsicht vereinfachenden Bericht über Indien und Japan betont hat¹¹. „Kultur der Stille“ gab es und gibt es auch in

⁹ Hier sind zu nennen: *Die Gebetsgebärden der Völker und das Christentum* (Leiden 1948); *Die Liebe zu Gott in den nichtchristlichen Religionen* — Die Tatsachen der Religionsgeschichte und die christliche Theologie (Krailing vor München 1950, 2. Aufl. Freiburg 1957); *Stammesreligionen im südlichen Tanganyika-Territorium* (Köln u. Opladen 1953); *Die Religionen in Asien*. Ihr Bereich, ihr Stand und ihre Situation in der Gegenwart (Köln u. Opladen 1954); ferner die Einzelstudien zu dem Bereich „Religionswissenschaft und Theologie“, die der Band *Ex contemplatione loqui* enthält (a.a.O. 336—431)

¹⁰ *Das Katechumenat in den katholischen Missionen* (Münster 1959)

¹¹ vgl. A. KOESTLER, *Von Heiligen und Automaten*. Mit einem Nachwort von C. G. Jung (Bern-Stuttgart-Wien 1961)

Europa; sie ist heute überall gleich gefährdet und gleich notwendig. Im übrigen ist die „Ruhe“, für die Ohm eintritt, nicht der Gegensatz zur Begeisterung, sondern deren ἀρχή, deren — um mit Heidegger zu reden — „beherrschender Ausgang“.

Die genannten Werke weisen alle auf ein Ziel, dem Ohms ganzes Denken und Schreiben galt: die göltige, überzeugende, „objektive“ Repräsentanz des Christlichen in und vor der Welt. Dieses Ziel ist der verborgene, aber bewegende Impetus, aus dem heraus Ohm eine Fülle von Aufsätzen und Abhandlungen über grundsätzliche und spezielle Fragen verfaßt hat. Die wichtigsten dieser Arbeiten liegen jetzt in der bereits erwähnten Sammlung vor¹². Das in weiten Kreisen bekannt gewordene und in mehrere Sprachen übersetzte Buch: *Asiens Kritik am abendländischen Christentum*¹³ ist aus dem gleichen Impetus entstanden. Ohm fürchtet sich nicht, die Kritik der Nichtchristen entgegenzunehmen und in ehrlicher Selbstprüfung zu fragen, was an ihr berechtigt ist und inwiefern wir uns von ihr korrigieren lassen müssen. Gewiß, die Kritik geht häufig am „Wesen des Christentums“ vorbei und hält sich damit auf, einen vermeintlichen und fingierten Gegner zu bekämpfen. (Dies gilt selbstverständlich auch für die europäische Kritik am Christentum.) Aber wichtiger als die — gewiß notwendige — Kritik der Kritik ist die Bemühung, aus der Kritik, die doch nicht nur aus böser Absicht vorgetragen wird, zu lernen, um zu einem reflexeren Selbstverständnis zu gelangen und zu einer getreueren Verwirklichung dessen, was wir sind. Insofern ist dieses Buch über „Asiens Kritik“, das nunmehr in der Neubearbeitung den passenderen Titel trägt: *Asiens Nein und Ja*, eine der wichtigsten Untersuchungen Ohms überhaupt.

Am Ende dieses Rundblicks über die vielfältigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen Ohms müssen wir noch sprechen von seinem zuletzt erschienenen und zugleich umfangreichsten Werke: *Machet zu Jüngern alle Völker. Theorie der Mission* (Freiburg/Br. 1962). Immer wieder hielt Professor Ohm Vorlesungen über die Missionstheorie, jahrelang mühte er sich mit der Drucklegung seiner „Theorie“ ab. Das jetzt vorliegende, über 900 Seiten starke Werk ist die reife Frucht unermüdlicher Forschungsarbeit, ständiger, gewissenhafter, harter Kleinarbeit. Es existiert wirklich keine Theorie der Mission, die an Ausführlichkeit, Wissenschaft-

¹² Speziell sei verwiesen auf die folgenden Artikel dieses Bandes: Dogmatik und Mission (20—44); Von der Umkehr, der Mission und der Missionswissenschaft (55—63); Der Europäismus in der neuzeitlichen Asienmission und seine Überwindung (132—149); Neuer Wein in neuen Schläuchen (150—172); Die katholische Weltmission gestern und heute (298—313); sowie endlich auf die beiden, bereits aus den Jahren 1934 und 1935 stammenden, heute außergewöhnlich aktuell erscheinenden Abhandlungen „Ahnenglaube und Mission in Afrika“ und „Gemeinschaft und Mission in Afrika“ (257—271 u. 272—296)

¹³ (München 1948) Neubearbeitung: *Asiens Nein und Ja zum westlichen Christentum* (München 1960)

lichkeit und gedanklich-sachlicher Qualität diesem *opus magnum* von Thomas Ohm gleichkäme. Das Buch ist eine Fundgrube an Problemen, Fragestellungen, Anregungen, Literaturhinweisen usw., und man darf es ohne weiteres jetzt schon ein Standardwerk auf dem Gebiet der Missionswissenschaft nennen. Es wäre sinnlos, weil willkürlich, würden wir hier ein besonderes Kapitel dieses Werkes herausgreifen. Man muß es selbst lesen, immer wieder darin blättern, über das Vorgetragene nachdenken; selbst wer Ohms Vorlesung über die Theorie der Mission gehört hat, ist immer von neuem erstaunt darüber, wieviel Neues eingearbeitet wurde (ganz besonders auf dem Gebiet der biblischen Theologie) und wieviel in wenigen Zeilen und manchmal auch zwischen den Zeilen gesagt ist, was beim Hören leicht verlorengeht. Hier wurde eben nicht einfach eine Vorlesung in die Druckerei gegeben, sondern ein systematisches, durchgereiftes und mit unendlicher Sorgfalt komponiertes Werk geschaffen. — In seinem *Didascalicon* schrieb Hugo von St. Viktor vor mehr als achthundert Jahren über den Wert des richtigen Lesens und des Meditierens über das Gelesene. Was Hugo von der Wissenschaft im allgemeinen erklärt, das — es sei uns gestattet — möchten wir hier speziell anwenden („akkommodieren“) auf Ohms Missionstheorie: „Disce omnia; videbis postea, nihil esse superfluum; coarctata scientia iucunda non est“ (*Did.* VI, 3).

Bisher war nur von den wissenschaftlichen, im buchstäblichen Sinne des Wortes „greifbaren“ Werken Ohms die Rede. Das Übrige darf indes nicht vergessen werden, obwohl naturgemäß dieses „Übrige“ das erste ist, das übersehen zu werden pflegt. Da der Jubilar auch über dieses Übrige selbst am zuständigsten berichtet hat¹⁴, sei nur nochmals erinnert an seine Verdienste um den Aufbau des Instituts für Missionswissenschaft an der Münsterschen Universität, namentlich um dessen vorzügliche Bibliothek, sodann an seine Tätigkeit für das „Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen“, an seine Herausgeberschaft und Schriftleitung bei der *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* sowie bei den von den genannten Instituten veröffentlichten Reihen. Relativ zahlreich sind die Dissertationen und Diplomarbeiten, die von Professor Ohm angeregt wurden. Zu erwähnen ist seine Mitarbeit an der „Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen“, in die er sogleich bei ihrer Gründung im Jahre 1950 von dem damaligen Ministerpräsidenten des Landes, Karl Arnold, berufen wurde. — Am 29. August 1960 berief Papst Johannes XXIII. den „savant bénédictin“, wie Henri de Lubac Thomas Ohm einmal nennt, in die *Pontificia Commissio de Missionibus Praeparatoria Concilii Vaticani II.*

Auf mehreren großen Reisen hat Ohm seinen Blick nicht nur für die Lage der Kirche und der Mission, sondern darüber hinaus für die

¹⁴ vgl. oben Anm. 1

Situation der Kultur, der Politik und der geistigen Gegenwartsfragen geschärft. Die gesammelten Erfahrungen fanden in seinen Vorlesungen wie in seinen Schriften ihren Niederschlag. Wer die Gelegenheit hatte, sich im persönlichen Gespräch — sei es auf Spaziergängen, im Café, im Arbeitszimmer oder bei den berühmten Seminarexkursionen — mit ihm zu unterhalten, auch über Fragen, über die man nicht gern schreibt, war nicht nur immer wieder erstaunt über das Wissen und die Informiertheit Professor Ohms, sondern erfuhr stets auch etwas von jener „Begeisterung“, von der oben die Rede war, und von einem geduldigen, weisen, im Glauben ruhenden Vertrauen.

Ein bekannter Kardinal hat formuliert, Thomas Ohm komme eine bestimmte „Sendung“ zu. Es überrascht nicht, daß der Jubilar dieses Wort für eine „Übertreibung“ hielt¹⁵. Doch wenn wir auf das reiche Werk blicken, das wir ihm verdanken, dann ist es offensichtlich, daß das biblische und theologische Grundwort „Sendung“ hier gebraucht werden darf. Ohm hat es vermocht, den „beiden“ großen Themen Mission und Religion innerhalb der Theologie Beachtung zu verschaffen, und es ist wohl nicht unrichtig, wenn wir meinen, daß die Anregungen und Anstöße, die von Ohm ausgingen und ausgehen, ganz auf die Zukunft gerichtet sind und somit stärkste Berücksichtigung verdienen.

Deswegen möchte ich hier noch einmal einen Abschnitt aus dem schon erwähnten Vortrag von Karl Rahn er zitieren, aus dem sichtbar wird, daß die heutige Theologie die Mission wieder so ernst nimmt, wie dies in den großen Zeiten der Theologie der Fall war:

„In den letzten hundert Jahren ist der relative Anteil der katholischen Christen praktisch nicht gewachsen, sondern gleichgeblieben, trotz der scheinbar heroischen Anstrengungen der Mission. Und dabei ist der innere Abfall inmitten der sogenannten christlichen Völker von erschreckendem Ausmaß noch gar nicht einkalkuliert. Wenn die Zuwachsrate der Bevölkerungsexplosion in der Welt, wie man sie genannt hat, auch nur so groß bleibt, wie sie jetzt ist, werden am Ende dieses Jahrhunderts, das noch vielleicht manche von uns erleben, sechs bis sieben Milliarden Menschen vorhanden sein, also fast doppelt soviel wie heute leben. Da aber diese Zunahme zum weitaus größeren Teil in jenem Teil der Menschheit sich abspielt, der praktisch oder sogar grundsätzlich politisch außerhalb des christlichen Strahlungsbereiches lebt, wird vermutlich der katholische Anteil der Weltbevölkerung in den nächsten Jahrzehnten sehr, vielfach erschreckend, sinken. Das ist nur eine von hundert Überlegungen, die man anstellen könnte, um sich den Ernst der globalen und säkularen Situation klarzumachen, in der sich die Kirche befindet, der Situation der Welt, die heute auch unsere eigene ist, weil kein Land mehr autark sein kann in dieser Gegenwart. Haben wir den harten Mut, uns selbst zu sagen: Löscht den Geist nicht aus“¹⁶.

Heinz Robert Schlette

¹⁵ *ebd.* (s. Anm. 1) S. 40

¹⁶ Nach: Rheinische Post v. 19. 7. 1962

Das Ziel, das die Missionare und ihre Helfer anstreben, ist ganz allgemein das Heil der heil-losen Welt, die Befreiung der Nichtchristen aus der Unheilssituation . . .

In diesem Sinn hat der Herr selbst seine Sendung verstanden und ausgeführt. Bezeichnend sind die Worte, die er zu Beginn seiner „Judenmission“ sprach:

*„Geist des Herrn ist auf Mir,
weil Er Mich gesalbt hat.
Armen die Frohbotschaft zu künden,
hat er mich gesandt,
Gefangenen Befreiung zu künden
und Blinden ein Sehen,
Zerbrochene in Freiheit zu entlassen,
zu künden ein willkommenes Jahr des Herrn“*

[Lk 4, 18 ff].

Worte, die so klar wie nur möglich sind und jedem Missionar die Aufgabe der Mission deutlich vor die Augen stellen, Worte, die jedes Herz bewegen müssen. In bestimmten Handschriften wird noch als Aufgabe bezeichnet, zu heilen die zerbrochenen Herzens sind. Aber der Text ist auch so deutlich genug. Wenn ich einen Wunsch in diesem Werke äußern darf, dann ist es der, daß alle Missionare sich diese Worte des Herrn und Meisters vor die Augen des Leibes und der Seele schreiben. Hier haben sie Antwort auf die Frage nach ihrer Sendung und ihrer Aufgabe.

THOMAS OHM, *Machet zu Jüngern alle Völker.*

Theorie der Mission.

Freiburg i. B. 1962, 268 und 269